

auf den wirbelnden Körper der Schönen, und mehr und mehr Ohren lauschten der alveranischen Musik, die den Raum erfüllte. Und vergessen war aller Zorn, und in den Köpfen der Edlen erschienen die Bilder süßer Liebesstunden, und der Wunsch nach Frieden erfaßte ihre Herzen. Domnatella Richeza steckte ihren Handschuh weg, mit dem sie einen Horasier hatte ohrfeigen wollen, der Dom Ramiro zu verspotten wagte, und diesen sah man Arm in Arm mit Dom Laurentio und Dom Alricilian einen Bosparranjer trinken, während selbst den kränkenden Kanzler der Gedanke an ein Bett nun nicht mehr zu betrüben schien – kurzum: Die Feier zur fünften Jährung des Friedensvertrages von Weidleth währte noch bis tief in die Nacht.

Viele Fragen und auch der ein oder andere Affront harren noch einer Antwort, und es bleibt abzuwarten, wie lange der Segen der Herrin RAHja seine Wirkung wahren wird. Doch wo die Heitere Göttin waltet, da wird vielleicht – wer weiß – für den Weidlethier Frieden auch noch in neun Monden Hoffnung sein...

Danilo Maximilliaro di Minni & Kovara Londirez, Stadtschreiberin zu Punin



Erfolg im Kampf gegen die „Hüter des Almadin“



unin: Wie man vom Goldacker verlauten ließ, gab es einen Erfolg im Kampf gegen die „Hüter des Almadin“. Die inzwischen als „Dschijndars Schar“ bekannte Truppe, die vom Kronverweser zum Kampf gegen die selbsternannten Verteidiger Almadas gegründet wurde (s. YB 17), konnte einen mutmaßlichen Rädelsführer zur Strecke bringen.

Hierbei handelt es sich um niemand geringeren als Luis Lampérez, Sprecher des Ragather Gildenrates. Wie die „Schar“ auf die Fährte des Gildenratssprechers kam, wurde nicht öffentlich gemacht, wohl um den Erfolg auf der Jagd nach weiteren Mitgliedern der „Hüter“ nicht zu gefährden. Doch scheint sich der Verdacht zu bestätigen, daß die Schar z.T. aus ehemaligen Agenten des darpatischen Geheimdienstes besteht, die es gewohnt sind, die Bevölkerung zu hespitzeln. Dies erklärt auch, warum kein Mitglied der Gruppe namentlich bekannt

ist oder jemand sie gar gesehen hat, was natürlich zu Gerüchten und Legendenbildung führt. So sind angeblich speziell geschulte Geweihte des PRAios Teil der Schar, die allein mit ihren Blicken die Gedanken der Leute lesen können. Andere sagen, daß mächtige Magier Dämonen beschwören können, die unsichtbar sind, sich aber jederzeit an jedem Ort manifestieren und jedes Wort erlauschen, um es dann ihren Herren zuzuflüstern.

Wiewohl dies in das Reich der Fabel zu verweisen ist, so hat die „Schar“ ihre Effizienz bereits unter Beweis gestellt. Der Lampérez wird noch in Ragath im Kerker gefangengehalten und soll bald nach Al Muktur überstellt werden, wo er über seine Mitverschwörer auf das peinsamste befragt werden wird. Von den „Hütern“ ist derweil keine Reaktion zur Verhaftung bekannt. Ist die Gruppe bereits am Ende?

Jago Sensendengler





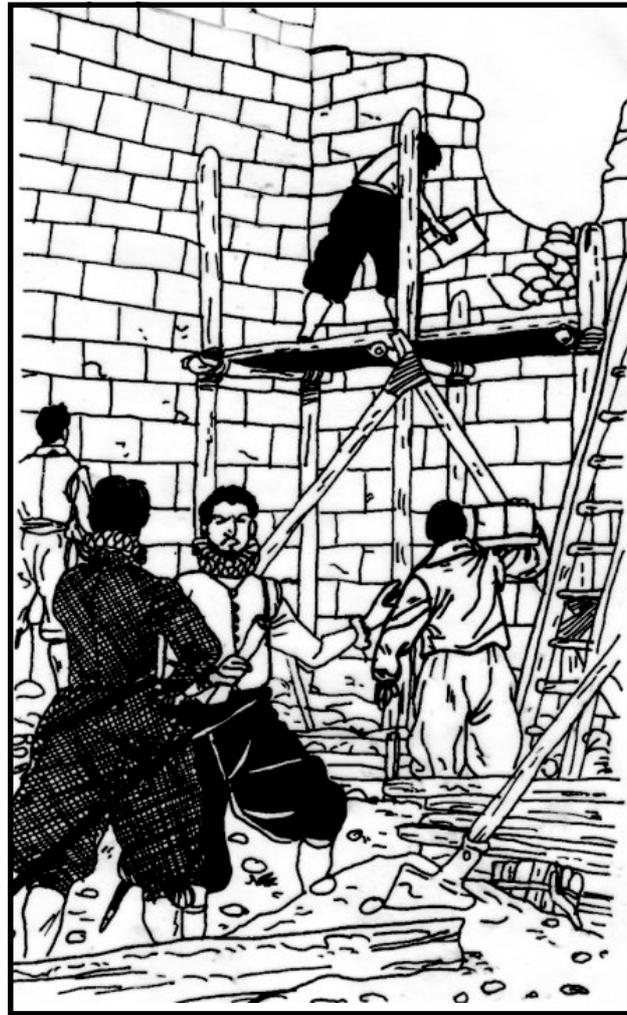
Der Burgenbau zu Nesterbrück

Stadt und Stadtmark Punin errichten Zollfeste am Valquir
und beantragen darob Gelder aus der Castellaria!

Nesterbrück/
Punin/
Al'Muktur:

Aufsehererregende Kunde erreicht uns in diesen Tagen von Botenreitern und Kaufleuten aus dem nördlichen Grenzgebiet der Grafschaft Yaquirtal. Hatten wir noch in unserer letzten Ausgabe die Befürchtung geäußert, daß nach dem vorläufigen Ende der Yaquirtaler Blutfehde nun womöglich gleich anschließend ein neuerlicher Waffengang zwischen den siegreichen Yaquirtaler Verbündeten auf der einen und den Edelleuten Valguzias unter der Führung Taladurs auf der anderen Seite anstehen würde, bahnt sich in dieser Auseinandersetzung scheinbar eine neue, überraschende Wendung an.

Mehrere Quellen berichteten übereinstimmend, daß unweit der schiedlichen Dorfschaft Nesterbrück, direkt neben der einzigen Brücke über den Valquir-



strom, offenbar Stadt und Stadtmark Punin gemeinsam begonnen haben, eine Burg auf den Fundamenten der Ruine der alten Puniner Zollfeste Nesterbrück aus der Ratsfürstenzeit zu errichten. Der mit der Überwachung der Bau-

arbeiten beauftragte örtliche Junker Alphonzo d.Ä. von Valkendäl soll beinahe jede Woche abwechselnd von Dom Ansvin v. Al'Muktur oder von Dom Gonzalo di Madjani, manchmal auch von beiden zusammen visitiert werden, die sich mit eigenen Augen

vom zügigen Fortschreiten der Baumaßnahmen überzeugen wollen.

Es gehört wenig lehenskundliches Wissen dazu, den Burgenbau als deutliches politisches Muskelspiel oder als Fingerzeig und Warnung an die Adresse Taladurs zu verstehen, zumal die Feste – das ist bereits jetzt deutlich sichtbar – als schlichter, aber funktionaler Wehrbau und als Sperrburg konzipiert ist. Wer einmal in den Almadinpalast oder nach Schloß Madasee geladen war, der weiß, daß nach prunkvollen Gemächern bei Dom Ansvin oder Dom Gonzalo kaum mehr Bedarf besteht, und daß die schwenkbaren Pechsäcke und die beiden Türme Nesterbrücks samt und sonders in Richtung der Brücke und des Flusses weisen, spricht eine unmißverständliche Sprache. Einen fast schon skandalö-





sen Beigeschmack erhält der Burgenbau (wie er per se einem jedem Lehnsherrn freisteht) jedoch dadurch, daß Dom Ansvin und Dom Gonzalo – die als Verwalter der Königlichen Stadtmark Punin resp. als königlicher Mundschenk beide im Dienst der Krone stehen – in einem gesiegelten Schreiben an Ihre Königliche Majestät Rohaja höchstselbst um kgl. Unterstützung bei den Baumaßnahmen durch Gelder aus der Castelleria nachgesucht haben. Dies wäre das erste Mal in der Geschichte des Königreiches, daß Gelder aus dem Kronschatz für den Bau eines Castelllos verwandt werden, das mitten im Landesinneren, nicht irgendwo an der Reichsgrenze liegt!

Zwar wird ihnen kaum jemand in Abrede stellen können, daß es sich um eine „dem Landfrieden dienliche Erbauung“ handelt, wie sie die beiden Puniner Magnaten einem Ondit nach vor der Almadanerkönigin deklarierten, jedoch wird die

Möglichkeit, daß die Eslamskrone

Glosse: Die Castelleria

Ähnlich wie bei Großem und Kleinem Zehnt oder dem Blutzehnt handelt es sich auch bei der Castelleria um eine Besonderheit des almadanischen Zehntwesens. Sie wurde im Zeitalter der Puniner Ratsfürsten (829 – 658 v.H.) als Wehr- und Verteidigungssteuer eingeführt und wird seither von allen Magnatenschaften, Städten und Krongütern eingezogen.

Einmal jährlich wird sie – anteilig nach strategischer Bedeutung und Wichtigkeit – unter den Burgenherrinnen und -herren des Königreiches zum Zwecke der Instandhaltung, dem Ausbau und der Erhöhung der Wehrfähigkeit und Verteidigungsbereitschaft der Festen und Castelllos des Almadaner Landes verteilt. Dabei war es schon Streitpunkt ungezählter Landständeversammlungen, daß die großen kgl. Kronfesten (nicht die Reichsfestungen wie Cumrat oder Neusüderwacht) wie Dälblick, Eslamsberg, Al'Muktur oder Then stets einen größeren Anteil zugesprochen bekommen als nur unweit entfernt gelegene Baronsburgen. Auch ist die Gewichtung deutlich auf die Südgrenze und hier beson-

ders auf die „Kordillere“-Festungen zum Schutz vor Horasiat, Kalifat und Ferkinas gelagert, während die caldaischen und Waldwacher Edelleute mit Fug und Recht und steter Regelmäßigkeit darauf verweisen, daß auch die Burgen an der nördlichen Landesgrenze zum Schutz vor garetischen oder darpatischen Söldlingshaufen, Koscher Räuberbanden und Drachen oder märkischen Rot- und Schwarzpelzen durchaus ihre Berechtigung haben.

Nach einem mit der Castelleria entstandenen Edikt ist darüber hinaus jeder Burgbesitzer, durch dessen Lehnland Feinde ins Land eindringen konnten, dazu verpflichtet, sich an den Reparationskosten der Dominien zu beteiligen, die dadurch zur Schaden kamen.

Dadurch hat die Castelleria – neben einem gemeinhin guten bis sogar hervorragenden Zustand der almadanischen Burgen und Castelllos – vor allem zu einer hohen Wachsamkeit unter den Burgbesitzern geführt, denn niemand möchte ob einer Saumseligkeit schmerzhaft tief in die eigene Geldkatze greifen müssen.

ihren Antrag bewilligt, am Puniner Hof als eher gering eingeschätzt – auch wenn Brücke und Burg in diesem Falle sogar möglicherweise nach IKM benannt werden sollen. Nichtsdestotrotz verfügen Stadt und Stadtmark Punin fraglos über die Mittel, den Festungsbau nötigenfalls auch ohne Unterstützung aus der Castelleria zu vollenden.

Gerüchten zufolge trat der Taladurer Rat bereits unter dem Vorsitz Dom Eytal Tandoris zusammen, um über geeignete Gegenmaßnahmen zu beratschlagen. Eine Erhöhung des Brückenzolls ist, wie unser Al'Makturer Hofkorrespondent Lares Federigo bereits in Erfahrung bringen konnte, für gemeine Reisende zwischen den Grafschaften Waldwacht

und Yaquirtal zunächst nicht geplant. Er wird weiterhin einen Heller pro Person oder Tier und einen Silbertaler pro Gefährt betragen. Offenhalten wolle man sich jedoch die Option, Taladurer Waren nach dem Stand der Dinge mit Sonderzöllen zu belegen.

Eslam Frostwein
&
Lares
Federigo





Culminger Baron empfängt Horasierin

Culming: Ruhig ist es geworden um Dom Stordan v. Culming, den Soheran des ebenso alten wie stolzen Geschlechts aus dem Westen des Königreichs. Jüngst aber mehrten sich Gerüchte und Neuigkeiten, die aus der Südpforte ihren Weg bis zu uns in die Capitale Punin fanden.

Während nämlich der unter- und oberyaquirische Adel auf Burg Inostal zusammentrat, empfing auch der daheimgebliebene Baron in Schloß Taubenau Besuch aus dem Horasiat. Die bildhübsche Baronessa Tsadanja v. Veliris-Marvinko* war nur mit zwei Dienerinnen angereist, was Dom Stordan aber scheinbar nicht daran hinderte, seinem Gast zu Ehren ein festliches Bankett zu geben.

Jeden der folgenden drei Abende tischte man im Schloß groß auf, der sonst für seine Sparsamkeit bekannte Baron zeigte sich ungewohnt großzügig und engagierte Spielleute sowie angeblich gar einige

Tänzer aus dem Volk der Zahori, um der Baronessa ein be-



eindruckendes Schauspiel zu liefern. Viel mehr wissen wir nicht über die Geschehnisse in Culming, es gehen sonst nur Gerüchte um. Die primäre Frage ist natürlich, weshalb ausgerechnet der sonst für seine patriotische Haltung gegenüber dem Lieblichen Feld bekannte Culminger eine Horasierin derart bewirtete. Am Puniner Hof flüstert man hinter vorgehaltener Hand, daß der Baron wohl sein Herz an die schöne Frau verloren haben müsse, sonst könne es für all das keine Erklärung geben. Dem widersprechen jedoch alle Meldungen über Baronessa Tsadanja, welche bereits ver-

mählt ist (nämlich mit Baronet Horasio v. Veliris-Marvinko, dem Oberststallmeister Bomedes). Denn am Rande der zum Cronconvent üblichen Bälle wurde zuletzt wahrgenommen, daß die Baronessa es wohl genauso halte wie die horasische Cronprinzessin Aldare und sich stets mit hübschen Damen umgebe...

Fernado de Casa

* In dem Gedicht „Rosenkinder“ des beliebten Vinsalter Dichters Cordovan Orellana wird Baronessa Tsadanja neben Comtessa Yanis Neethling v. Felsfelden, Signora Sardinja Romeroza und Signora Lamea v. Linnrath zu den vier schönsten Rosen Yaquirias gezählt.





GRAUSIGER TOD IN KORNHAMMER

BLUTBESTIEN ÜBERFALLEN MEHRERE HÖFE



Kornhammer: Als im vergangenen Mond schwarze Rauchwolken an den Hängen des Raschtulswalls in den Himmel stiegen, fühlte sich mancher der Kornhammer Bauern an das vergangene Jahr erinnert, als der Brand auf Burg Scheffelstein für Aufruhr, nicht nur in der Vogtei, sondern im ganzen östlichen Almada gesorgt hatte.*

Diesmal aber war es nicht die Burg, die in Flammen stand, es waren einzelne Gehöfte am Fuß der Berge, die brannten und deren Bewohner man nach Tagen tot und geschändet in den verwüsteten Häusern und rauchenden Ruinen auffand. Das Vieh aber fand man auf keinem der Höfe, weder lebend noch tot, und auch die Pferde waren aus den zum Teil noch verschlossenen Stallungen verschwunden. Gerüchte breiteten sich aus von Geisterwesen, welche die Tiere mit Huf und Schweif verzehrten, und Panik machte sich unter den Bauern breit, die sich schutzlos der unbekannteren Gefahr ausgeliefert sahen.

Der Vogt von Kornhammer entsandte einen bewaffneten Trupp zu den geplünderten Höfen, um in der umliegenden Gegend nach Räufern suchen zu lassen. Vor Jahren hatte bereits eine Räuberbande ihr Unwesen in der Vogtei getrieben, die von den Schergen des Vogtes gefaßt und ihrem gerechten Urteil zugeführt wurde.

Der dritte Hof, der geplündert wurde, befand sich jedoch beinahe am anderen Ende Kornhammers, weit entfernt von jenen, die von den Soldaten bewacht wurden. Die Furcht der Bauern wuchs, doch konnte Dom Hesindian schlecht eine Bedeckung zu jedem entlegenen Gehöft schicken.

Ein Hirte aber war diesem letzten Überfall entkommen, und er berichtete, daß eine Gruppe fremdartiger Krieger aus den Ber-

gen gekommen sei, von denen er nicht zu sagen vermochte, ob es sich bei ihnen um Menschen handelte, so sehr hätten sie Bestien geglichen, Raubtieren auf zwei Beinen, die lautlos über die Höfe herfielen, die Bewohner mordeten und das Vieh mit sich nahmen. Tatsächlich fanden sich Hufspuren in der Nähe des Hofes, die sich jedoch bald auf dem felsigen Boden der Berghänge verliefen, und auch die Suche der Soldaten blieb erfolglos.



Nun begab es sich aber, daß Domñatella Richeza soeben von einem Besuch bei ihrem Onkel in der Südpforte zurückkehrte; begleitet wurde sie von Rondrigo v. Kornhammer, einem Neffen des Vogtes, der mit zweien seiner Freunde unterwegs nach Gareth war und in Khahirios einen dritten Gefährten zu treffen gedachte, weshalb er nicht die Reichstraße genommen hatte. Die Kunde von den Plünderungen der Gehöfte hatte bereits die Grenzen der Vogtei überschritten, und als die Reisenden von den Überfällen hörten, ritten sie auf dem schnellsten Wege nach Scheffelstein.

Domñatella Richeza, zu deren Lehen einer der gebrandschatzten Höfe gehörte, wollte sich sogleich mit einer bewaffneten Schar auf die Jagd nach den Plünderern machen, doch der junge Rondrigo schlug seinem Onkel einen anderen Plan vor: Da die Soldaten bislang keine Spur der Räuber gefunden hatten, hielt er es nicht für sinnvoll, eine weitere Truppe loszuschicken. Statt dessen bot er sich an, zusammen mit seinen Freunden, zu denen auch ein Jäger aus den Nordmarken gehörte, auf die Suche nach den Unbekannten zu machen. Dom Rondrigo, der bereits weit im Mittelreich umhergekommen ist und gar eine Reise ins ferne Land der Orken unternommen hat, ließ in Ragath einige

Glücksritter anwerben, die ihm von einem seiner Freunde empfohlen worden waren, und zusammen mit diesen und der Edlen Richeza versuchte er, die Fährte aufzuspüren, welche die Räuber bei ihrem letzten Überfall hinterlassen hatten. Tatsächlich fand die kleine Gruppe auch einen verlassenen Lagerplatz, an dem eine erkaltete Feuerstelle und zahlreiche Tierknochen vom Schicksal des Viehs zeugten, doch nähere Hinweise auf die Herkunft oder den Verbleib der Plünderer ergaben sich nicht.

Phex aber zeigte sich zuletzt gnädig mit den Suchenden. Als diese nach einer Woche vergeblichen Irrrens durch die Ausläufer des Raschtulswalles auf dem Rückweg nach Burg Scheffelstein waren und auf einem der Gebirgshöfe nächtigten, wurden sie vom Bauern aus dem Schlaf gerissen, der sie aufgeregt nach draußen bat, und als sie ihm vor die Hütte folgten und den Berghang hinab auf die Wälder der Vogtei blickten, sahen sie in einiger Entfernung Flammen zwischen den Bäumen emporschlagen.

Sofort sattelten die Abenteurer die Pferde, doch es dauerte über eine Stunde, bis sie auf schmalen Pfaden in das Tal gelangt waren, und erst nach einer weiteren Stunde erreichten sie den brennenden Hof. Heiß schlugen die Flammen aus der Scheune empor, die jenseits aller Hoffnung war, das Feuer aber hatte noch nicht auf das Haupthaus übergegriffen. Der Hof bot ein Bild der Verwüstung, wie es auf einem Schlachtfeld kaum schlimmer sein konnte: Überall fanden sich die grausam entstellten Leichen der Bewohner des Gehöftes, die mit klaffenden Schnittwunden in ihrem Blute lagen. Einige aber sahen aus, als seien sie von wilden Tieren gerissen worden: Bißspuren fanden sich an ihren Kehlen, und die gebrochenen





Augen waren noch im Tod vor Entsetzen aufgerissen.

Auch hier hatte man die Tiere aus dem Stall geraubt, und Hufspuren führten nach Südosten, wieder hinauf in die Berge. Nur flüchtig durchsuchte die Gruppe das Haus, das ebenfalls geplündert worden war, und man wollte sich schon an die Verfolgung der Räuber machen, als Domñatella Richeza mit einem Mal ein leises Geräusch aus dem Keller vernahm, und als sie die Falltüre aufriß und mit dem Degen in der Hand hinab in den Vorratsraum sprang, blickte sie in die furchtverzerrten Gesichter der Bäuerin und zweier kleiner Kinder, die sich hier versteckt hatten und so dem Tod entronnen waren.

Man hieß die Frau, sich einstweilen weiter versteckt zu halten und am Morgen zu einem der benachbarten Höfe zu gehen, denn die kleine Gruppe konnte auf der Jagd nach den Plünderern niemanden zum Schutz der Bäuerin entbehren.



Es war nicht leicht, im Dunkeln der Fährte der Räuber zu folgen, doch dem Freund Dom Rondrigos, jenem Nordmärker Jäger, gelang es, immer wieder Spuren auf dem teils kargen Boden ausfindig zu machen, und als es dämmerte, waren die Abenteurer den Plünderern bereits tief ins Gebirge gefolgt. Mit einem Mal aber erblickten sie den Widerschein eines Feuers an den Felswänden und vernahmten einen rauhen Gesang in einer ihnen unbekannt Sprache. Man ließ die Pferde zurück und schlich sich näher an jenes Plateau heran, auf welchem sich gut zwanzig Krieger mit kahlrasierten Schädeln und dunklen Ziernarben an Armen und auf der Brust um ein Feuer versammelt hatten.

Domñatella Richeza, Dom Rondrigo und dessen Freunde beratschlagten noch, was nun zu tun sei, als plötzlich ein Schatten auf einem höher

gelegenen Felsvorsprung auftauchte, und ehe sie sich versahen, sprang brüllend einer der

Krieger auf einen der Abenteurer herab und riß ihn zu Boden. Seine Gefährten wollten ihm zu Hilfe eilen, doch der Schrei war nicht ungehört geblieben, und alsbald stürmten die mit Krummsäbeln und Dolchen bewaffneten Krieger zu der Gruppe hinauf. Ein Glück war es, daß sich das Plateau nur über einen schwer passierbaren Felspfad erreichen ließ, der so eng war, daß nicht mehr als zwei Männer nebeneinander laufen konnten, und so fielen die ersten Angreifer Domñatella Richezas Degen zum Opfer, bevor sie die Gruppe erreicht hatten.

Bald aber entbrannte ein ungleicher Kampf, denn auch, wenn die Abenteurer allesamt im Umgang mit der Waffe geübt waren, stand ihnen doch fast eine dreifache Überzahl entgegen, und es dauerte nicht lange, bis ein junger Glücksritter aus Punin den Säbelhieben der Krieger erlag. Wie Tiere kämpften die wilden Krieger, deren eingölte Oberkörper im Feuer glänzten und die kräftig und gewandt waren wie junge Löwen. In ihrer kehligen Sprache, die entfernt an Tulamidyra erinnerte, schienen sie die Abenteurer zu verspotten, und wenn einer von ihnen tödlich verletzt zu Boden ging, sprangen zwei weitere über den Leichnam hinweg, um mit unerbittlicher Härte den Kampf fortzuführen.

Mit einem Mal gellte der Schrei Dom Rondrigos durch die sterbende Nacht, und als einer seiner Freunde ihm zu Hilfe kam und den Krieger, der mit ihm rang, mit einem Fußtritt von dem jungen Edlen stieß, floß das Blut dem von Kornhammer in zahlreichen kleinen Wunden von Kinn und Hals, und ein tiefer Schnitt klaffte in seiner Brust.

Sieben der Wilden lagen bereits im Staub, doch auch zwei der Abenteurer waren gefallen, und als der dritte zu Boden ging, befahl Domñatella Richeza den Rückzug. Die beiden noch lebenden Glücksritter, unter ihnen der Nordmärker Jäger, packten Dom Rondrigo und zerrten ihn eilig zu den Pferden zurück, während

Domñatella Richeza den Aufstieg vom Plateau gegen die anstürmenden Krieger zu verteidigen versuchte. Erst, als ihre Gefährten aufgesessen waren, wagte sie es, ebenfalls die Flucht zu ergreifen, doch nur die gezielten Schüsse des Jägers ermöglichten ihr ein Entkommen.

Panisch hetzte die kleine Gruppe die Pferde die steilen Pfade hinab, doch als die Edle sich noch einmal umblickte, wäre sie vor Schreck beinahe vom Roß gefallen: Auf einem Felsen über dem Pfad stand ein Mann, bekleidet nur mit einem Lendenschurz und halb hohen Stiefeln. Sein muskulöser Körper aber war von unzähligen Narben übersät, und das lange, verfilzte Haar fiel ihm bis zur Hüfte herab. Drohend riß er ein langes Messer empor, in dem sich das Licht der aufgehenden Sonne spiegelte, und als die Flüchtenden ihre Stiefel in die Flanken der Pferde trieben, lachte er, und sein harsches Lachen verfolgte die vier noch, als sie längst wieder das Tal erreicht hatten und in wilder Hast zurück nach Scheffelstein sprengten.

Dom Rondrigo indes liegt noch immer schwer verletzt auf der Burg, und erst vor zwei Tagen versicherte Travanca, die Leibärztin des Vogtes, dem besorgten Dom Hesindian, daß für das Leben seines Neffen keine Gefahr mehr bestehe. Die Narbe auf seiner Brust aber und jene an seinem Hals werden ihn noch lange an den unglücklichen Vorfall erinnern.

„Es war schrecklich“, soll er Domñatella Richeza erzählt haben. „Der Krieger riß mich zu Boden, und bevor ich meine Waffe freibekam, hatte er schon seine Zähne in meinen Hals geschlagen. Den Götter sei gedankt, daß er kaum mehr als das Kinn erwischte.“

Die Krieger hatten nämlich, wie auch aus den Berichten Domñatella Richezas und des Jägers hervorging, ihre Zähne angefeilt, daß sie spitz waren wie die Klinge eines Hakendolchs.

Hätte nicht PHEX





seine schützende Hand über die Abenteurer gehalten, sie würden wohl allesamt im Raschtulswall ihr Ende gefunden haben.

Dennoch ist die Freude über die Rück-

kehr der jungen Edlen und ihrer Gefährten verhalten, denn der Verlust der vier Höfe bedeutet einen schweren Schlag für die arme Vogtei, und noch immer sind die wilden Krieger auf frei-

em Fuße, um irgendwann erneut aus dem Gebirge herabzukommen und blutige Ernte unter den Bauern zu halten.

Querida Eslamida Ragather

* Damals hatte man die Landedle Richeza von Scheffelstein verdächtigt, den Brand aus Wut auf ihren Großvater, den Vogt, gelegt zu haben – ein bedauerlicher Irrtum, wie sich mittlerweile herausgestellt hat. Wie Nachforschungen des Yaquirblickes ergaben, war die Edle auf einer ihrer Questas dem Bey von Fercaba begegnet und hatte diesen mit ihrem Stolz herausgefordert. Den Novadi, der wie alle Wüstensöhne nicht gewohnt war, von einem Weibe eine Abfuhr zu erhalten, packte der Zorn, und er beschloß, den guten Namen der Edlen zu vernichten. Das aufbrausende Temperament der Domñatella ist landläufig bekannt, und so schien sein Plan aufzugehen, als er eine Diebin, die der Edlen vage ähnelte, aussandte, um verhüllt den Brand auf Burg Scheffelstein zu legen.

Allein, Domñatella Richeza weilte zu jenem Zeitpunkt, da die Nachricht von dem Vorfall in Almada kursierte, in Punin bei ihrem Onkel, Dom Ramiro v. Culming-Alcorta, dem zweiten Procurador der Landstände. Es kam zu einer Gegenüberstellung der Domñatella mit den Zeugen der Tat, und es stellte sich heraus, daß Domñatella Richeza unschuldig war, die Täterin jedoch konnte nicht gefaßt werden. Domñatella Richeza aber, so heißt es, sei erneut in Streit geraten mit ihrem Großvater, und so war die nächste Nachricht, die der Vogt von Kornhammer über seine Enkeltochter hörte, die Botschaft von ihrem Tod. Im Thangolforst hatte man eine Leiche gefunden, und mehrere Zeugen meinten, Domñatella Richeza in der Toten zu erkennen, selbst Dom Ramiro konnte eine Ähnlichkeit mit seiner Nichte nicht abstreiten, und

als die Monate vergingen, ohne daß ein Lebenszeichen der Edlen nach Kornhammer oder Pu-

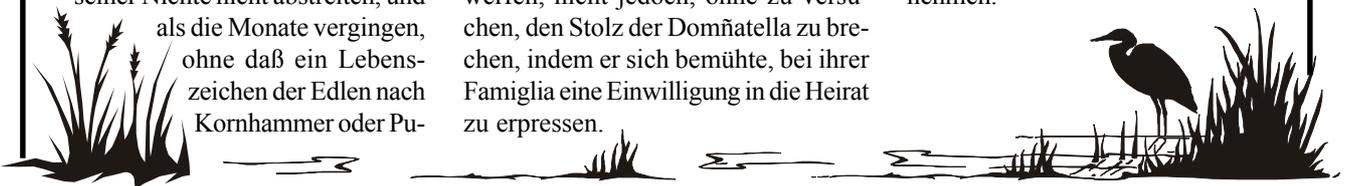
nin drang, hatte man die Hoffnung beinahe aufgegeben, die schöne Ragatierin je wiederzusehen.

Die Götter jedoch hatten der Scheffelsteinerin ein anderes Schicksal als den Tod bestimmt, und dieses war kaum erfreulicher. So hatte der Bey von Fercaba, als er von der Begnadigung Domñatella Richezas hörte und davon, daß es sich bei ihr um die Nichte seines Feindes Ramiro v. Alcorta handelte, beschlossen, die Edle als Geisel gegen seine Feinde einzusetzen, und er ließ sie jagen. Die Diebin Shahane, welche das Feuer auf Scheffelstein gelegt hatte, befand sich unter den Jägern, und sie sollte Domñatella Richeza erkennen. Nahe Perain konnten die Schergen des Novadifürsten die Domñatella aufspüren und überwältigen, die Diebin aber, eine abtrünnige Geweihte des listenreichen PHEX, die sich dem Götzenglauben verschrieben hatte, hatte ihren letzten Dienst für den Bey getan, und die Männer des Novadi entledigten sich ihrer im Thangolforst, wo die Leiche von Wanderern gefunden und fälschlicherweise für die der Scheffelsteinerin gehalten wurde.

Domñatella Richeza brachte man nach Fercaba, wo sie fortan im Palast, der Amhashal, wie in einem goldenen Käfig gefangen gehalten wurde. Der Bey hatte Gefallen an der stolzen Frau gefunden und versprach ihr, sie gut zu behandeln und auch den Streit mit ihrer Famiglia beizulegen, würde sie ihn nur heiraten. Doch was nicht einmal den angesehensten Doms des rahjanischen Königreiches gelang, blieb dem Novadi erst recht versagt, und so kehrte der Bey alsbald zorn erfüllt zu seinem ursprünglichen Plan zurück und ließ die Edle als Geisel in seinen Kerker werfen, nicht jedoch, ohne zu versuchen, den Stolz der Domñatella zu brechen, indem er sich bemühte, bei ihrer Famiglia eine Einwilligung in die Heirat zu erpressen.

Um ihn einstweilen in Sicherheit zu wiegen und Zeit zu gewinnen, ließ sich der Vogt von Kornhammer auf eine Verhandlung über den Brautpreis ein. In seinem Stolz aber wurde der Bey unvorsichtig, und es gelang Domñatella Richeza, eine List zu ersinnen. Sie gab vor, ihn heiraten zu wollen, jedoch nur, wenn er ihrer Famiglia einen angemessenen Brautpreis entrichtete, und der Emir Amhallahs solle über die Höhe des Preises entscheiden. Nicht mehr sollte ihre Famiglia verlangen, als sie dem Herrscher des Emirats als Sklavin wert sei. So also gelangte die Domñatella mit den Sklaven des Beys nach Omlad, um dem Emir auf der Auktion vorgeführt zu werden. Domñatella Richezas Hoffnung, in Omlad entkommen zu können, wäre nichtig gewesen, hätte nicht ausgerechnet der berühmte Auführer, den man nördlich des Yaquir als „El’Fenneq“ kennt, der Scheffelsteinerin zur Flucht verholfen und sie beim fahrenden Volke versteckt. Abgehärmt von der langen Gefangenschaft und in der ärmlichen Kleidung einer Zahori tauchte die Domñatella im Feldlager zu Jassafheim auf, wo die wackeren Magnaten des Königreiches soeben den Angriff auf Omlad vorbereiteten, gerade rechtzeitig, um die Wüstensöhne mit ihrer Teilnahme an der Eroberung der Sklavemetropole zu verhöhnen.

Es scheint, als habe die Gefangenschaft dem Stolz der Edlen nichts anhaben können: Noch immer führt sie ihre Klinge stolz für das Roßbanner, und noch immer scheint sie nicht Willens zu sein, sich endlich einen Gemahl aus einem der angesehenen Magnatengeschlechter Almadas zu nehmen.





Das Edikt von Schelak

Neues Gesetz in der Südpforte in Kraft

Schelacon: In allen Dörfern, Gütern und Burgen der Culminger Liga sind in diesen Tagen die Ausrufer arg beschäftigt, gilt es doch, ein neues Gesetz bekannt zu machen. Und dieses ist einschneidend: Um Plünderern und Briganten, wie man sie nach dem Überfall der Novadis und den verheerenden Ernten des letzten Jahres immer wieder vorfindet, das Leben schwerer zu machen, ist es von nun an verboten, daß eine Gruppe mit mehr als fünf Bewaffneten durch das Gebiet der Liga zieht. Gleichermäßen ist das Reisen in Begleitung einer Gruppe von mehr als fünf Bewaffneten, seien sie Leibwächter, Diener, Knechte, Soldaten oder anders heißen, bei Strafe von 20 Peitschenhieben und

Konfiszierung aller Wertgegenstände verboten! Allen Gutsherren, Fellachen und Handwerkern ist es bei Leibestrafe verboten, solcherart Reisenden Obdach und Nahrung zu geben, Handel zu treiben, Geld oder Geschenke anzunehmen. Ausgenommen sind von diesem Edikt ausschließlich Leute im Besitz eines kaiserlichen, königlich-almadanischen oder markverweserlichen Auftrages, ebenso „Gäste“ der Magnaten der Culminger Liga. Eine Person von Stand, welche sich in Begleitung von mehr als fünf Bewaffneten befindet, muß vor Betreten des Gebietes der Culminger Liga einen Passierschein kaufen. Aber auch dies ist nicht einfach. Zuerst muß man sich bei einem Büttel melden, welcher wiederum seinem Baron Bericht erstattet. Der

Magnat entscheidet dann, ob ein Passierschein ausgestellt wird oder nicht. Und selbst wenn dieses begehrte Papier endlich den Besitzer wechselt, hat die Liga einen Gewinn gemacht, denn es sind 150% Aufschlag zu den üblichen Grenz-, Weg- und Brückenzöllen zu entrichten.

Ob dies etwas mit der Fama zu tun hat, daß ein nordmärkisches Kontingent in Almada einfallen will, wurde von Seiten Dom Ramiros v. Culming-Alcorta zurückgewiesen.

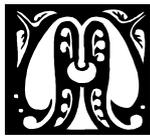
„Warum sollten wir solchen Gerüchten Glauben schenken? Was hätten die Nordmärker hier verloren? Ganz davon abgesehen, daß eine Invasionsstreitmacht sich wohl kaum an gültiges Gesetz halten wird. Nein, nein, wir haben keine Feindschaft mit den Herzöglichen, nur mit

dem Volk, welches unsere Fellachen quält.“

Auf der gleichen Sitzung, auf der dieses Edikt beschlossen wurde, kam ein weiteres Gerücht auf. So soll es Verhandlungen geben zwischen der Culminger Liga und Dom Sumudan v. Flogglond. Näheres ist nicht zu erfahren, doch soll man über einen Beitritt Flogglonds ebenso gesprochen haben wie über einen dauerhaften Passierschein für das Waldwächter Gebiet der Descendientes, gültig für alle Magnaten der Liga und ein Gefolge von bis zu 100 Soldaten. Der *Yaquirblick* bleibt in dieser Angelegenheit am Korkball!

Jago Sensendengler





aravillosa-Villaraja:
Anlaß für die jüngsten Streitigkeiten zwischen den Cul-

minger Zwillingen werden wohl die sonderbaren Geschehnisse um Dom Hasrolf und Domñatella Shahane v. Schefelstein-Kornhammer sein, von welchen wir in unserer letzten Ausgabe berichteten.

Wir baten kurze Zeit später den Junker zu Maravillosa-Villaraja um eine Stellungnahme zu den seltsamen Ereignissen, dieser jedoch zeigte sich nicht sehr gesprächig in dieser Sache. Nur ein süffisantes Grinsen war seinem Gesicht zu entnehmen. Etwas lauter jedoch wurde es, als Dom Savertin, der Bruder des Junkers das Zimmer betrat. Ungeachtet des anwesenden Schreiberlings warf er einen Becher Wein auf seinen Bruder und begann, ihn auf das heftigste zu beschimpfen: „Du verdammtes Ekel, zum letzten Mal habe ich zurückgesteckt für deine Vorlieben.“

Dom Hasrolf war zunächst genauso überrascht wie der Korrespondent des Yaquirblickes, doch Dom Savertin war so in Rage, daß er nicht einmal wartete, bis Dom Hasrolf den Satz „Savertin, was soll das? Siehst du nicht, daß Gäste da sind?“ beendete. Der Besuch schien ihn jedoch nicht weiter zu stören. „Das hier soll ruhig jeder erfahren, jeder soll erfahren, was für ein selbstherrlicher hinterhältiger Bastard du bist.“ Diese Worte genügten dann auch Dom Hasrolf, um den anwesenden

Besuch zu vergessen und mit hochrotem Kopf seinem Zwilling entgegenzuschreien:

Bruderzwist

Die Culming-Zwillinge streiten miteinander

„Du hast wohl den Verstand verloren! Raus hier, oder ich prügle dich bis nach Tschelacon!“

„Du wirst mich nicht vertreiben. Ich will das mit ihr jetzt und hier geklärt haben. Du wußtest genau, daß ich sie begehre, wie konntest du mir das nur antun?“ In diesem Moment warf Dom Savertin eine ausgerissene und zerknüllte Seite 27 der letzten Ausgabe des Yaquirblickes vor die Füße. Dom Hasrolf kommentierte das nur mit einem sorgengefalteten Gesicht und einem „Uh oh.“

„Ich hab es endgültig satt, jedes Mal die zweite Vihuela hinter dir zu spielen, ich verlange, daß du dich dieses Mal aus meinen Angelegenheiten raus hältst!“ setzte Dom Savertin nach.

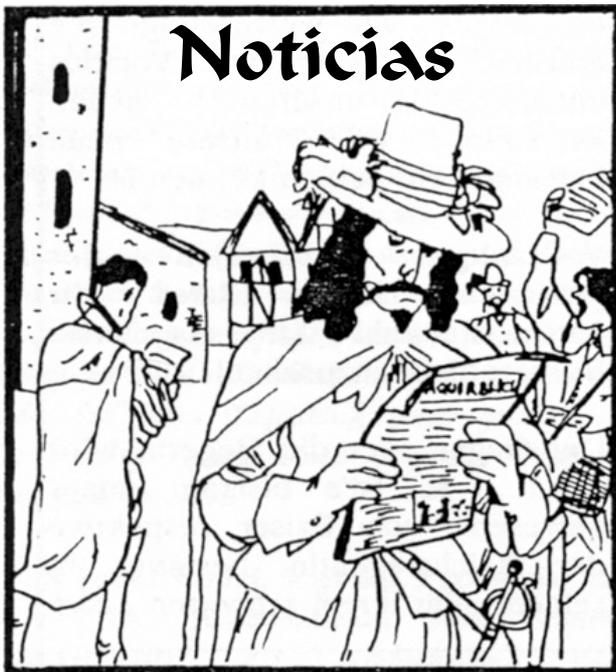
„Ach hör auf! Du hattest deine Möglichkeit, du hast sie kläglich vergeudet! Nun heule nicht, nur weil ich dir zuvorgekommen bin.“ Dies war für den sonst als sehr sanftmütig geltenden Dom Savertin dann Grund genug, um auf seinen Bruder loszugehen und ihm einen kräftigen Schlag auf das Kinn zu versetzen. Dieser taumelte kurz und schlug seinerseits zurück.

Die darauf folgende Rauferei wirkte eher wie das Gezänk zweier sich prügelnder Bauernkinder, die Culmingzwillinge wälzten sich am Boden und versuchten, wild fluchend und einander beleidigend die Oberhand über den jeweils anderen zu gewinnen. Dabei wälzten sie sich so heftig umher, daß dem Schreiber dieser Zeilen mal der eine,

mal der andere die Oberhand zu gewinnen schien. Und kurz danach wurde ihm auch klar, daß er sich wohlmöglich gar nicht mehr sicher war, ob er von Anfang an Dom Hasrolf gegenüberstand oder vielleicht doch Dom Savertin; die Ähnlichkeit der beiden war einfach verblüffend. Auf jeden Fall besänftigen die beschwichtigenden Worte des Korrespondenten die beiden Streitähne keineswegs, erst eine Schar eilig herbeigerufener Bediensteter war in der Lage, die weiterhin wild fluchenden Brüder zu trennen und schließlich einen von ihnen aus dem Haus zu schleifen. Der übriggebliebene Culming machte dem Verfasser mit geballter Faust dann unmittelbar klar, daß seine Gegenwart hier nun nicht mehr gefragt sei. Dieser eilte auch gleich zurück, um vom Geschehenen in der Villa Culming einen Bericht zu schreiben. Letzter Stand der Dinge ist wohl, daß Dom Savertin – oder doch Dom Hasrolf? – kurze Zeit danach beschloß, für einige Tage nach Punin zu seiner Schwester Miréià v. Culming zu reisen. Von einer Versöhnung oder ähnlichem zwischen den Brüdern ist nichts bekannt. Es scheint fast, als werde der Streit um die Geschehnisse der beiden Culmingzwillinge in die nächste Runde gehen.

Danilo Maximilliaro di Minni





Ein Läufer beim Gilbornslauf ?

Kaiserstadt Gareth: Für ein Novum in der mehr als dreihundertjährigen Geschichte des Gilbornslaufes, des wohl berühmtesten Pferderennens des gesamten Landes, dürfte ein ungewohnt humorvoller Rechtsspruch des Reichserzkanzlers, Seiner Allerprinzlichsten Hoheit Prinz Hartuwal Gorwin, im kommenden Götterlauf sorgen: Der gemeine Landsaß Alrik Rondriguez, dem zur Last gelegt wird, als Volksaufwiegler und Demagoge unerhörte Reden geschwungen zu haben, in denen er einen Austritt des Almadaner Königreiches aus dem Neuen Reich und eine Hinwen-

dung zum Reich der Horaskaiserin propagierte, wurde auf Geheiß des Reichserzkanzlers im bosquirischen Quirod arretiert und in den Staatskerker nach Al'Muktur verbracht.

Am 29. Travia des nächsten Jahres soll er dann – zu Fuß! – gegen die besten Rösser des ganzen Königreiches im Wettlauf antreten, weil er sein Maulwerk laufen ließ wie ein stolzes Roß, und er sich auch ansonsten mehr wie ein solches denn wie ein getreuer Untertan der Krone gebärdete. So dräut Rondriguez nun eine Blamage und Ehrenstrafe ersten Ranges vor mehreren tausend Zu-

schauern, denn gegen die schnellsten Zuchtrösser aus den Gestüten von Harmamund, Ragahsquelle, Madasee, Pildek und Schelak droht ihm selbst als ver-

sierter Läufer ein Rückstand von mehreren Meilen beim Zieleinlauf. Hohn und Spott und das eine oder andere Wurfgeschloß sind ihm wohl gewiß!

PUNINER RASTULLAHBETHAUS VOR SCHLISSUNG?

Punin: Im Schatten der Diskrepanz, welche die Almadaner Nobleza derzeit wegen der geplanten Errichtung eines Rastullahbethaus zu Brig-Lo spaltet, ist offenbar auch das Fortbestehen einer weit aus älteren Andachtsstätte des Wüstengötzen – nämlich die im Pendulumer Quartier im Herzen unserer Capitale – stark gefährdet.

Das Bethaus war in den Götterläufen 14–15 Hal mit Genehmigung des damaligen Ratsmeisters Abdul Assiref vom Baumeister des vorhergehenden amhallasidischen Emirs errichtet worden, da sich Dom Abdul seinerzeit davon versprochen hatte, mehr Kaufleute aus dem Land der Ersten Sonne an den Oberlauf des Yaquir zu locken – eine Rechnung, die in commercieller Hinsicht auch voll aufging! Nun aber, nach dem

Ende der Convivencia, ist dem mehr göttertreu denn capitalistisch veranlagten Ratsmeister Gonzalo di Madjani, der zudem bekanntlich seine einzige Tochter im Kampf gegen die Heiden verlor, das Bethaus ein ausgemachter Dorn im Auge, und er hat für die nächste Sitzung des Hohen Rates die Schließung und anschließende Schleifung der Gebetsstätte zur Beratschlagung angesetzt. Da auch die Bleichenwangs und Galandis und weitere Stadtmagnaten die Reconquista mit nicht unerheblichen Geldmitteln unterstützen, darf angenommen werden, daß die Schließung vom Hohen Rat angeordnet wird.





Geschwätziger Comerciante sorgt für Volksauflauf

Ragath: In der nordalmanischen Grafenstadt sorgte ein durchreisender Comerciante aus Caldaia für einen gehörigen Volksauflauf auf dem „Platz des Großen Haders“, als er von seinem Eselskarren herab lauthals verkündete, er wisse aus verlässlicher Quelle, daß Zehnt- und Zollerhöhungen und Teuerungen in erschreckender Größenordnung unmittelbar bevorstünden. Die Stadtbüttel und einige von Ludovigo Sforigans „Hakenspießen“ mußten aufmarschieren, um dem darüber in Rage geratenen Pöbel den Weg zum Marktplatz und zum Palazzo Sforigan zu verstellen. Da sich all dies vor Bekannwerden der Geschehnisse zu Pundred und Nesterbrück (*s. Berichte in dieser Ausgabe*) zutrug, und andere Kaufleute aus Gareth und Punin verneinten, unterwegs etwas von Teuerungen oder Mauterhöhungen bemerkt zu haben, beruhigte sich die Lage jedoch schnell wieder, und die Menge zerstreute sich auf ein abkühlendes Stübchen Wein in die umliegenden Tabernas, ohne daß es zu Gewalttätigkeiten kam.

Vom Söldnerführer zum Garde-Capitain!

Punin/Omlad: Wie schon in der letzten Ausgabe gemutmaßt, tritt der berühmte-berüchtigte Condottiere Loredello di Abrantes, Commandant des Söldlings-Terzios „Loredellos Rauffer“, welches u.a. in der jüngsten Yaquirtaler Blutfehde von sich Reden machte, in die Fußstapfen seines großen Rivalen Ludovigo Sforigan, denn genau wie dieser gelangte er über sein blutiges, allenfalls kor- aber gewiß nicht rondrageliges Handwerk nunmehr in eine hohe reichstädtische Würde. Als Nachfolger des wegen der Vorfälle bei der letzten Ratsmeisterwahl in Ungnade gefallenen Gonzago Galandi, welcher nunmehr als Adjutant Dom Gerdings v. Derp die Stadtgarde und den Hafen Omlads befehligt, wird Söldnerführer Loredello fortan die Würde des Puniner Garde-Capitains bekleiden – ein Amt, das ihm nicht nur mit dem Sitz in der Stadtcommandantur und einem eigenen Palacio in Oberpunin, sondern vor allem mit einer Leibrente in dreistelliger Dukatensumme wahrhaft „vergoldet“ wurde. Nichtsdestotrotz will sich Dom Loredello mit seinem Spießhaufen weiterhin als Privatmann in Sold nehmen lassen und für gutes Silber für jeden gegen jeden kämpfen, solange er dadurch nicht mit den Interessen seiner neuen Würde in Konflikt gerät.





Wer Fantholis Laut vernimmt, weiß, daß sich Wichtiges im Weidener Land ereignet hat, und wer die gleichnamige Postille liest, weiß, warum dies so ist. Und wer schon immer wissen wollte, was sich in den Landen der Bärenkrone zwischen Auen und Trallop, Praiossingen und Reichsend so alles ereignet, dem sei die Postille Fantholi anempfohlen, welche die Bewohner und Freunde des Mitnächtlichen Herzogtums getreulich über alle dortigen Ereignisse und Entwicklungen unterrichtet.

Neueste Nachrichten aus Weiden, Weidener Balladen, Märchen und Sagen, Walpurgas Gefolgschaft und noch vieles mehr ist nur im Fantholi zu finden.

Für nur 1,80 Euro zu beziehen bei:

J. A. Klingsöhr
Nelkenstr. 20
30167 Hannover
Uhdenwald@Herzogtum-Weiden.de



Impressum

Redaktionsanschrift:

Stefan Tschierske
Graf-Stauffenberg-Straße 3
63486 Bruchköbel
stefan@yaquirblick.de

Abobetreuung im Postversand:

Lars Feddern
Hollensiek 5, App. 48
33619 Bielefeld
lars@yaquirblick.de

Redaktion dieser Ausgabe:
Stefan Tschierske und Dirk
Brandherm

Satz & Layout:
Lars Feddern

Autoren:

Die Rückkehr der Suprema: Stefan Tschierske

Presseverbot in Almada: Dirk Brandherm

Senza Rispetta della Famiglia: Johannes Hegel

Was plant der Löwe von Fercaba: Stefan Tschierske

Echsisches Artefakt: Daniel Maximini & Kathrin Lieb

Erfolg im Kampf gegen die „Hüter des Almadin“: Frank Jay Hagenhoff

Der Burgenbau zu Nesterbrück: Stefan Tschierske

Culminger Baron empfängt Horasierin: Felix Füzi

Grausiger Tod: Kathrin Lieb

Das Edikt von Schelak: Frank Jay Hagenhoff

Bruderzwist: Daniel Maximini

Noticias: Stefan Tschierske & Kathrin Lieb

Illustrationen: Gargyl

Die „Meldungen des Hauses Yaquirblick“ erscheinen gewöhnlich im Abstand von zwei bis drei Monaten und können kostenlos als Pdf-Dokument unter www.yaquirblick.de aus dem Internet heruntergeladen werden. Wer über das Erscheinen neuer Ausgaben etc. per Email informiert werden möchte, sollte sich unverbindlich in die Mailingliste „Yaquirblick“ bei de.groups.yahoo.com eintragen (einfach zu <http://groups.yahoo.com/group/Yaquirblick> gehen und dort anmelden). Der Acrobat Pdf-Reader zum Betrachten und Ausdrucken der Dateien steht im Internet unter der URL <http://www.adobe.com/products/acrobat/readstep.html> als kostenloser Download zur Verfügung. Natürlich ist es auch möglich, die „Meldungen des Hauses Yaquirblick“ als Papierversion per Post zu beziehen. Der Bezugspreis einer Ausgabe im Postversand beträgt 1,80 EUR. Zahlung per Vorkasse in Briefmarken oder per Überweisung auf das Konto 3194362 bei der Deutschen Bank Lübeck (BLZ 23070700). Bei gleichzeitiger Schaltung eines Abos können ältere Ausgaben, sofern noch verfügbar, für 1,30 EUR pro Heft nachbestellt werden. Anfragen nur mit frankiertem Rückumschlag!

